

# Wiesbadener Tagblatt.

45. Jahrgang.

Erhebt in zwei Ausgaben. — Bezug-Preis:  
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben  
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-  
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

14,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beigabe für lokale Anzeigen  
15 Pf. für auswärtige Anzeigen 25 Pf. —  
Reklame die Beigabe für Wiesbaden 50 Pf.  
für Auswärtige 75 Pf.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingerichteter Anzeigen zur nächstehenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

Nr. 50.

Bezirks-Fernsprecher No. 52.

Samstag, den 30. Januar.

Bezirks-Fernsprecher No. 52.

1897.

## Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

### Die neue französische Schnellfeuerkanone I.

Die allgemeine Spannung, welche man allen Nachrichten über die eventuelle Neubewaffnung der französischen Feldartillerie mit einer Schnellfeuerkanone entgegenbringt, hat und vermutlich eine gewisse verständliche Beschränkung der Konstruktion dieser in ihrer Einzelheit bereits feststellend. Nun, erläutert durch bildliche Darstellung, in welcher Form diese Kanone gegenüber den gegenwärtigen deutschen Feldgeschützen steht, wird aus unzähligen Darlegungen zum ersten Male im Bulletin eine umfassende Kenntnis des Rohres, dem nicht mit Unrecht ein großer Aufmerksamkeit gewidmet, was unzweck von Belang erscheint, als allem Aufsehen nach die Einführung des Systems der Schnellfeuerkanonen in die europäischen Landstreitkräfte nur noch die Frage einer kurzen Zeit fein hätte.

Seit Jahren sind schon in Frankreich die umfangreichen Versuche mit dem neuen Geschütz ausgeführt worden, und wohl nur die enormen Kosten, welche die Herstellung der Feldartillerie verursachen würde (über 200 Millionen Francs), haben unzweck weitgehend Rückhalt vor der Beschaffung und Einführung dieser Kanone abgehalten.

Die neue französische Feldkanone ist eine 75 cm Schnellfeuerkanone, System Schneider, die durch besondere Einschüttungen ein viel schnelleres Feuern gestattet, wie die bisher üblichen Systeme. Sie wiegt in ihrer Konstruktion von allen anderen Feldgeschützen erheblich ab, erreicht durch die Art der Rohrlagerung in der Lafette, zweitens durch eine besondere Rohrlaufweite, die im Bereich mit einem Spann am Rohrlaufschwung und der Rohrlaufweite speziell zur Erhöhung des Rückstoßdienstes, drittens durch den Verschluss ohne Rückeroberung und endlich viertens durch die Form der Munition.

Im unteren feststellenden Bild befindet sich oben das Feuerrohr ohne Prope in abgespanntem Zustande, das Rohr mit höchster Elevation gestellt. Das Rohr ist ein aus gehärtetem Stahl hergestelltes Mautrohr, ähnlich dem der deutschen Feldgeschütze. Es ist ganz abweisend von allen bisherigen Systemen unmittelbar in der Nähe der Radnähe zwischen den Lafettewänden gelagert und befindet sich bei den 150 cm hohen Radnähen mit seiner Seeleusche nur 75 cm über dem Boden. Dies hat zur Folge, daß, um die Würfe nur einzuholen, die Augenhöhe des Zielens zu bringen, Biss und Korn auf hohen, klangvollen Aufzügen angebracht werden müssen. Bild 2 auf unserer Zeichnung deutlich zu sehen. Durch die tiefe Lagerung des Rohres in der Radnähe hat man den Rückstoß die günstigste, jedoch hochschnellende Geschütze verhindende Angriffsrichtung.

Die Lafette ist aus Stahlblech. Sie vermittelt die Verbindung der beiden Rohrläufe der infolge der Lagerung des Geschützrohrs natürlich durchbrochenen Nähe, gabelt sich zu diesem Zweck in zwei seitlich des Rohres auslaufende Theile und hat unter dem Lafettenschem einen starken, breiten, spitzenförmigen Aufsatz, der sich beim Rückstoß in den Boden eindringt und den Rückstoß begrenzen soll. Bild 3 ihrer Schemelung tritt die Lafette das Rohr und die an demselben angebrachte Bremsvorrichtung (hydraulischer Art), auf welche wir noch zurückkommen werden.

Der Verschluß des Rohres ist ein sehr einfacher, da die Ladung aus einer starken Metallpatrone verfeuert wird, deren Lüftung den gesonderten Abzug des Rohres nach hinten bewirkt. (Eine Schrapnellpatrone ist rechts im Durchschnitt gezeichnet.) Der Rohr wird rückwärts, von welchem wie einen Horizontalabschluß und einen Längenschnürring geben, öffnet sich nach Drehung eines Hebels, der den Verschlußkopf aus dem Schraubengewinde im Bodenende ausschlägt, indem man ihn noch leicht zurückzieht. Hierbei wird vermittelst eines Kreisbogens aus einer gesonderten Stahlplatte die feste Patronenbüste nach hinten herausgedrückt. Nach Einbringung der neuen Patrone, die Geschos, Pulver und Bindung in sich vereinigt,

man ersieht hieraus auf den ersten Blick, daß die Befüllung des Ladens außerordentlich vereinfacht ist. Da ferner bei der Befüllung des Rohres die Ladung der Abzugswaffe rechts von der Lafette steht und der Verschluß nach hinten hin gesetzt wird, so kann gleichzeitig gerichtet und geladen werden. Erst bei großer Erhöhung des Rohres (3000 m Schnellheit und noch mehr) muß das Abschlußstück des Rohres zum Laden gehoben werden, da sonst der Verschluß wegen der vorstehenden Lafettenteile zwischen den er sich befindet, nicht geschlossen werden kann.

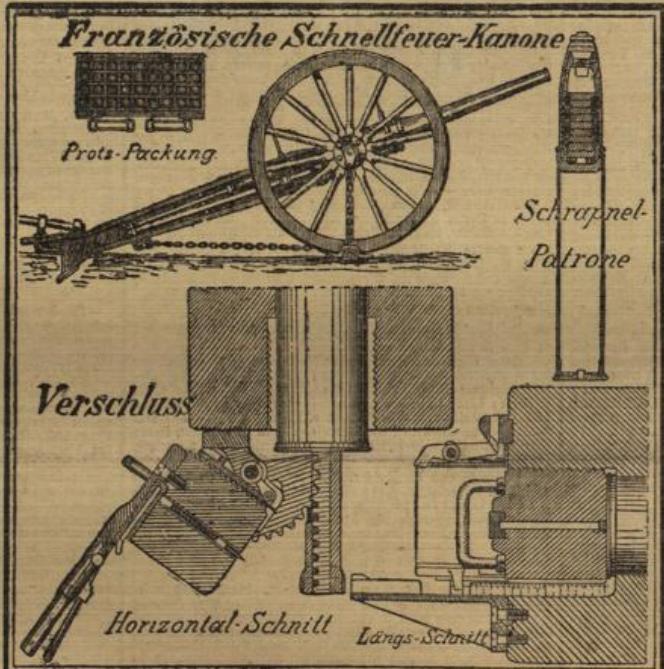
Außerdem in unserer Zeichnung dargestellten Schrapnell sind noch einwändige Bildergrenzen, aber keine Karabiner im Gebrauch. Die Bildergrenzen haben Aufschlagszähne, die Schrapnells Doppelspindeln von 15 Schuhlängen (für mehr als 5000 Meter Schnellheit). Als Geschos werden auch mit braunem Material gefüllte Sprenggranaten (Mehlgranaten) verwendet. Die Munition des Geschützes besteht aus 36 Patronen, die in 36 Hülsen der Probe verpackt (siehe oben links) mitgeführt werden.

Ein weiterer Artikel über Schußleistungen der deutschen und französischen Kanonen wird folgen.

### Deutscher Reichstag.

© Berlin, 29. Januar.

Fortschreibung der Beratung des Staats des Reichstags, Titel: "Schiff des Staatssekretärs". — Abg. Hölle (not-lid) bemängelt, daß über Petitionen so abfällig geurteilt werde, wie das gestern wieder geschah ist. Seines Erachtens müßte die Post eine Monatsschrift sein, und deshalb müßte er selbst außer dem gestern geäußerten Wünschen noch einige hinzufügen: leichtere Meldepflicht der Unterbeamten im Sommer und leichtere Wohnungsverhältnisse für die Beamten. Beim ersten müßte er ferner, daß nach Beauftragung der gesuchten Briefe die Angaben des Staatssekretärs im vorliegenden Jahr zum Fall Bayford unrichtige gewesen seien. Er wünscht Aufklärung darüber und zwar zur Geschwindigung des verlebten Nationalaufstandes. Gern erhält er Auskunft, ob es wirklich wahr ist, daß dem Vorsteher eines englischen Blattes ein bevorzugter Platz auf der Tribune eingeräumt sei. Neuer Bericht weiter ausgiebige Ausdehnung des Fernvertriebengesetzes in eine Verabsiedlung der Fernvertriebengesetze durch Bahnen, Württemberg und Hessen. Abg. Pauli (Schdp.), daß dem Staatssekretär für die Fortschritte in Fernvertrieben und wünscht, daß die Extragebühren für Belebung anderthalb der Dienstzeit der Auslandssiedlungen in Württemberg kommen. Abg. Gordaner (Lip.) unterläßt diesen Wunsch, wider spricht dagegen aus finanziellen Gründen der Fortschritt der Fernvertriebengesetze und der Erhöhung der Gemeindesummen für einfache Briefe. Abg. Böbel (Sos.) vertritt, daß die Anfangen seiner Post gegen die Belebung durch das Barteinhandelsamt aus eingehen seien, und führt weiter an, daß die Einführung neuer



in den Lauf wird durch einfaches Vorziehen des Verschlußblocks und Drehung des Hebels das Rohr durch erlöste Hüten fest verschlossen und dabei, was das Wichtigste ist, die Abwehrvorrichtung gespannt. Diese besteht aus einem, durch eine Spiralfeder vor gespannten Bolzen, der in beiden Schnittzeichnungen deutlich erkennbar ist, welche die in der Mitte des Patronenrohrs befindliche Röhre, ähnlich wie in den Centrifugewehren, trifft und so die Ladung zur Explosion bringt. Das Abfeuern geschieht durch Zurückziehen eines im Griff des Verschlusshücks liegenden, den Schlagbolzen hemmenden Sperrbolzens, was vermittelst Abzugsfunktion geschieht.

Kräfte nicht dem Wohl des Reiches der Weltausstellung entgehe. So sei ihm aus Wohlmeinung entgegnet worden, daß die Beteiligung allzuviel auf dem Mittag, 12 Uhr Dienst haben, daß die Unterbeamten nur dann einen freien Sonntag erhalten, wenn sie dafür 24 Stunden ununterbrochen von Sonntag früh bis Sonntag früh Dienst thun. Ein Bonner Behördenrat ist ein Briefträger, daß er die 10 Jahre lang, die er im Dienst ist, noch nicht einen einzigen freien Sonntag gehabt habe. Technische Künste kommen aus anderen Dingen. Der ganze Ueberfall liegt darin, daß die Postverwaltung ihre Nebenläufige an die Reichsstraße abdrücken muß. Der Unterstaatssekretär hat sich bemüht, das Verhalten des Ober-

(Nachdruck verboten.)

### Berliner Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Der 27. Januar. — Ergrungen. — Die tanzende Mänade.

— Viebling. — Französische Gaße.

Er hatte uns diesmal zum 27. Januar sein Kaiser weiter bescheert, der trübe, nordische Winterhimmel, gehörig schüttete. Frau Holle ihre Weiten aus, und der Voras fegte sich lustig, doppelter und trieb in übermäßigen Spiel die Stufen in weiten, dichten Wolken die Straßen entlang, doch man oft nur wenig Schritt weit sehen konnte. Das glänzende Bild der vornehmlichsten Aufsicht zur Gratulationsfeier im Schloß sowie Abends die Illumination färbten daher nicht zu ihrer vollen Gelung, trocken hielten dichten Menschenstaub die Linden besetzt und fäumten die vorüberziehenden Karosse an, von deren Inhalt bei dem Schneewetter nichts zu entdecken war, und je heftiger mit Andern der Unschärfe der Sturm die mannsförmigen Beleuchtungsleiter zu verdecken trachtete, desto fröhlicher wurde die Stimmung der langen, sich die Hauptstrasse drehenden lebenden Stellen, und eigentlich lachte man sich mit Wit und Spott über die schlechte Laune des Witterungs-gottes hinwegzutun, während die Jugend eine elrige Thätigkeit im Schneeball-Bombardement diente und jenes stolz getragenen Cylinders entwinkelte. Einem stahlenden Gegenseit zu dem unvermeidlichen Weiter drausen bildete das Innere des Opernhauses im Schein unzähliger elektrischer Glämmen und im dichten Schneeflocken prächtige Blumenglocken; es ist ja schon ein „alter Kosten“, wie man zu sagen pflegt, dieses Opernhaus, und es wird von manchen neuen Theatern im In- wie Auslande übertrifft, was Glanz und Ernst und Größenherzigkeit anbelangt, aber unsere Oper wirkt durch den inlinnen den Zuschauerraum, der auch wieder am Mittwoch Abend in summungsvoller Weise zur Geltung gebracht gelegentlich der Gala-Verstellung der Vorzüglichen „Undine“.

zu welcher der Kaiserlich Hof und Alles, was zu ihm gehört und gehört möchte, erschienen war.

An seinem Geburtstag, der so feierlich gefeiert wird, ist der Kaiser bestrebt, auch Anderen eine Freude zu machen, zumal Herren seiner höheren Ränge zu machen, zumal Herren seiner höheren Ränge und eingeladenen Nachgeburten der Krone. Große Überraschung bereitet an vielen Stellen die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an Herrn v. Lucas und an Herrn Miquel, Pardon an Herrn v. Miquel, dem dieser von König Friedrich I. am Tage vor seiner Abdankung, 17. Januar 1701, geistigte höchste preußische Orden verlieh den ersten Adel; der also Ausgezeichnete wird nicht erst beaufsichtigt, sondern er erhält nur einen Wappenschein über das ihm vom Kaiser verliehene Wappen. Herr Dr. v. Lucas, der kleinste und liebenswürdigste Teil des Geheimen Chancellorats des Kaisers, der fünfundzwanzig Jahre hindurch, unter fünf Monarchen, im Kultusministerium, zuletzt als Unterstaatssekretär thätig war, wurde bereits von Kaiser Friedrich geehrt; er erfreut sich des inhaltigen Vertrauens seines kaiserlichen Herrn und erhält hierzu während seines letzten mehrwöchentlichen, erst vor Kurzem gehobenen Krautseins die verhüllten Beweise. Viel unverdorben ist die Auszeichnung des Herrn M., des Herrn v. Miquel gekommen, sie wird besonders die politischen Beziehungen berücksichtigen und wieder eine kleine Tintenflut herausschütten. Herr v. Miquel aber, der so oft von Zeitungs- und Zeitschriftenabenden abgesetzt wird, wird sich mit spöttischem Bücheln — und der kleine Herr mit dem pergewebten vergitterten Gesicht und den flügeln Augen kann sich so spöttisch lächeln — die Hände reiben und an die Weisheit des alten Wortes denken: „Wer zulegt lächelt, lacht am besten.“

Wer mag wohl von den drei Künstlern, welche am Kaiser-Geburtstag dem Wettbewerb um die Ergänzung der langen Mänade durch einen künstlerischen Preis erfreut wurden, zuletzt loben? Endgültig ist nämlich dieses tanzende, ausgelassene junge Fräulein aus jener Zeit, da ihr noch die Welt

regiert an der Freude leichtem Glücksland“, noch nicht zur Ruhe gelangt, denn die kaiserliche Kabinettordre besagt, daß die von 29 Künstlern und 3 Künstlerinnen eingelieferten Konkurrenzarbeiten die geforderte Aufgabe nicht in vollen Umfang gelöst haben und daher der Preis von 3000 M. nicht vergeben werden kann. Wenigstens nicht an einen der Gewinner bzw. Bewerberinnen. Dafür aber ist diese Summe verteilt worden an die Künstler der drei besten Arbeiten, die selben werden zu einem engen Wettbewerb für die gleiche Aufgabe veranlaßt werden, und zwar soll dann der Sieger in Marmor ausführen. Ein älterer und zwei jüngere Bildhauer sind es, die den gehörigen Vorwerken errungen, Professor Ernst Hexter, durch manches schmiedevoles plastische Werk, so den ruhenden Alexander und sterbenden Agathos in der National-Gallerie, bereits weltbekannt, sowie August Kraus und Hans Wedde v. Glümer. Unter diesen beiden hat letzter durch verschieden selbständige Schöpfungen bereit wiederholt die Aufmerksamkeit der Kunstsiedlung auf sich gezogen; sein Brunnen-Modell für Siettius, sein Entwurf für das Bismarck-Denkmal in Berlin erfreuten durch phantastische Gestaltung und durch energische Kraft der Darstellung, während seine Szenen von fröhlich und lötter Ausführung gingen. Glümer, dem auf seiner Künstlerlaufbahn mancherlei Ränke nicht erpart geblieben, hat sich zielbewußt durchzutun und verleiht noch viel für die Zukunft.

Ein anderer Künstler hat sich seine Zukunft, wenn er überhaupt eine solche besitzt, gründlich selbst verordnet, ein Holzplastik mit dem wohlbekannten Namen Georg Liebling, dessen sogar für herumziehende Virtuosen unerhörte Reklame — und bei diesen Herren ist man an starken Toden gewohnt! — für sich von verschiedenen Blättern in die richtige Bedeutung gelegt wurde. In diesen höchstseligen Kabinettdekorativen berichtet deutscher Liebling nicht nur von den tiefen Sympathien der Fürstlichkeiten für ihn, sondern der Herr Holzplastik erzählt auch seinen Kampf mit Wölfen in Böddiken oder sonstwo, wo er nach einem begehrten aufzusammenden

postdirektors von Karlsruhe zu entschuldigen. Sein beleidigendes Cäcilie an ihm unterordneten Postämtern war, aber doch ein starkes Süd. Eigentümlich war die Art und Weise, wie der Staatssekretär den Falz Auerwald abzüglich verurteilte. Sicherlich steht fest, daß der Vorsteher des Fernsprechdienstes die Verordnung erlassen hat, die Mitglieder des Unionklubs zu bestimmen. Dieses ganze Verfahren des Herren ist doch ein überaus schlaues. Das Begehrhendste ist, daß die Herren ihre bevorzugte Stellung, die sie am Hofe besaßen, dazu benutzen, über die Körpe des Staatssekretärs hinweg zu dem Kaiser mit Beschwerden zu wenden. (Sehr wahr!) Ja, und wir denken hier in einem absoluten Staate! Hat denn irgend einer, selbst der Kaiser, in diesem Falle das Recht, ohne Weiteres derartige Beschwerden anzugeben? Die Herren haben ihre hohe Stellung gemisbraucht und die Begehrde ist, ohne Blitze, ob sie gerechtfertigt ist oder nicht, entgegengebracht worden und sofort wurde ihr auch willfahrt. Ich wundere mich nicht, daß der Vorsteher des Fernsprechdienstes, nachdem er von seinen vorgesetzten Behörde gehört habe, wie die Sache liege, hilfesuchend, um den Wünschen der Herren Rechnung zu tragen, aber daß die Postverwaltung es billigt und dem entgegenkommt, ist entschlossen zu missbilligen. Wir müssen fordern, daß Jeder, der Beschwerden vorgebringt, daß, und sei es der Höflichkeitsschule im Lande, ebenso wie jeder andere Stabsbürgers den Aufzwingen unverzagt. (Sehr richtig!) Wenn ein gewisser Soldat sich herausnehme, unter Umgehung des Justizwegenes, aber seine Vorgesetzten sich zu beschweren, würde er es schwer thun müssen, aber wenn, die selbst eine hohe Stellung in der Armee einnehmen, lassen alle diese Grundhabe bei Seite, um einfach einen persönlichen Vorbehalt an zu haben, sie betrachten den Staat als eine Art Domäne für ihre eigenen gesellschaftlichen Zwecke. (Sehr richtig!) Worauf unterliegen wir, um so vom absolutistischen Standpunkt des anion regimo? Der Abg. Dommerich und der Staatssekretär haben Beweisung gegen die Angreife aus dem Hause gegen hochgestellte Personen und Beamte eingeholt. Sie haben das Recht, und die Würde des Kürs, das Recht, einen Schelm und einen Schlem zu nennen. Wenn eine hochgestellte Person eine Bemerkung, die sie sich nicht mehrheben kann, ein dummes Schwelmen namö, so ist das eine Nöteit, die wir als solche hier zu kennzeichnen haben. Es ist das diecielle Klafe von Seiten, die ihr sich ein besonderes feines und hochspanniges Gehrgeß in Anspruch nimmt. Diese übermundige Höflichkeit erinnert mich an das französische Sprichwort: Grattes le Russo et vous trouvez le Tartare. Weiter berichtet Redner die Frage der Telegramm-Gesetz, zu welcher die Postverwaltung sein Recht habe. Sie sei um Dienster in des Publismus und habe jedes etwaige Einschreiten wegen Verletzung der Staatsgefechte der Polizei zu überlassen. — Director im Reichspostamt Scheffer kann seine Begründung darin finden, wenn die Beamten sich gegenüber vor explosive Naturen im Dienst worten. (Heiterkeit!) Was die Telegramm-Gesetz anfangt, so beruht die Prüfung der Telegramme auf Geley. Abgeordneter G. S. C. (Augs.) wünscht, der Reichstag solle nicht mit allen Worten Abreise lassen, sondern seine Befordernungen, betreffend Verkehrs-Erläuterungen, mit den stärksten Mitteln durchzusetzen suchen, wobei die Post durch Verweigerung des Gattungs- und durch allzähdliches Zurückholen an seine Forderungen. Der Reichstag sei nicht dazu da, um bloß das Schild des Staatssekretärs zu singen. Sodann bringt Redner seine Wünsche vor, betreffend die bei der Postverwaltung beschäftigten Militärauswärter aus der Zeit vor 1894, die durch Auseinandersetzung militärischer Postenbesetze auf das Gesetz geschöpft worden seien. — Director G. S. C. er entgegen, in dem von Vorredner angeführten Probeschall sei auch in zweiter Instanz das Ereignis zu Gunsten der Postverwaltung ausgegangen. Uebrigens rede nach den vom Reichstag gebilligten Vorordnungen das Dienstalter der etatmäßigen Anstellung an. — Abg. Müller-S. (Strel. Börs.) trägt nochmals seine bekannten Wünsche vor. — Schatzkellerei B. o. d. w. s. f. widerspricht der Behauptung des Falz. Director, daß durch Einführung des Altersaufschwungs die Postverwaltung Millionen erparzt habe. In den letzten Jahren habe die Postverwaltung 12.000 P. mehr an Beförderungen ausgegeben, als sie nach der früheren Gedankeskette sein würde. — Abg. Borch (Strel. Börs.) wirkt gegen die Telegramm-Gesetz und wendet sich sodann den Verkehrs-Erläuterungen an. Dringend gebeten möchte Redner die Reform des Zeitungsworts. Es bedürfe überdaupt mehr des Wagners und der Unternehmungslust. Allerdings glaube er, die Postverwaltung würde mehr wagen, wenn sie sich nicht, wie die preußische Eisenbahnverwaltung, nach dem Finanzminister und dem Schatzkellerei richten würde. — Abg. Sänger (Soa.) protestiert nochmals gegen die Bevorzugung höherer Oneraten um Fernvertrieb und stellt fest, daß die Vorredner der Postverwaltung auf den gestern von ihm erwähnten älteren preußischen Erlass, betreffend die Bevollmächtigung der Beamten an Eingang, Verkämmungen &c., nicht eingegangen seien. — Director G. S. C. berichtet nochmals, daß im Telekommunikations-Berichtungen stattfinde. Was den Erlass des verantwortlichen Alterskörpers anlangt, so könne dasselbe nur durch einen großen Beträtschenbruch dem Vorredner verunreinigt geworden sein. Deshalb sehe es die Reichs-Postverwaltung so, in einer öffentlichen Fortsetzung der Debatte. Schluß 5½ Uhr.

Konzert — war es in Pieschow, Philipp oder Koskowicze? — auf der Bühne zur Buhaukunst einer der blutigsten vierdeiligen Verfolger mit mordgesetztem Schwur zu Boden stießte. War es die Erinnerung an diese Heldenstunde, die hoffentlich im Ausstellungszimmer von Spatowez noch für spätere Zeiten in einem ehrfurchtigen Gemälde erhalten wird, oder war es die Nachdenkung genau und eigenhändig des heiligen Freibüchlers dem legenden bliesigen Konzert des Herrn Hofpianisten, wodurch sein Blut in Wallung geriet, kurz, er fühlte sich die Tage in einem Restaurant mit einem bliesigen Kästler, der ihn vermutlich nicht gebührend gelobt hatte, handgreiflich in Verbindung, namentlich er am Tage zuvor einem Kollegen des Herrn für eine lobende Erwähnung 50 Mark per Postausweis überlandet hatte, die dieser selbstverständlich zurückwies, den Vorfall in seinem Blatte veröffentlichend. Mit erstaunlicher Einmischigkeit haben die Musikkritiker der auszuschlagenden Berliner Blätter erklärt, daß für Herrn Georg Wiegling nicht mehr existiert, und die Provinz folgt hoffentlich diesem Beispiel. Der Herr Hofpianist wendete sich nun wohl anderen Gegenenden zu, in Sbarowies, Puschtschowas, Bajanji und sonstigen lieblich klingenden Orten nicht so verunsichert, seine bläsig-dichten Beifälle.

Eine sehr gute Aufnahme der Kritik wie des Publikums wurde der seit Montag im Lessing-Theater gastierenden Gesellschaft von Marcello Jossi zu Theil. Rechter, eine eben künstlerisch begabte, wie geschäftlich praktisch veranlagte Pariser Schauspielerin, hat mehrere hervorragende Mitglieder der besten Pariser Bühnen am sich vereinigt und eine Ausfahrt unternommen, die sie von hier nach St. Petersburg, dann nach Odessa, Konstantinopel, Uljan, Kairo und endlich noch Wien führen wird; zur Auführung gelangten in erster Linie die bekanntesten Pariser Gesellschaftskräfte, darunter "Marcello" von Sardou, die "Liebhaber" von M. Dounay, die "Halbjungfrauen" von Marcel Erdöb, "Frel-fra" von Halász und Wellhözer. Am Mittelpunkt des Interesses steht immer freilich Jossi, nicht wölbö, nicht mehr ganz jung, aber stets so edel und charmant, zwei Worte, die sich beim besten Willen nicht in ihrer Eigenheitlichkeit in das Deutsche übertragen lassen. Neben dem lädt, erstaunlich schieren Schauspieler weiß Marcello Jossi aber auch einige erstaunliche Dinge zu finden:

## Preußischer Landtag

Издательство

Daszus führt stets den Vorfall, gegenwärtig ist es der Herzog von Sessa. Mehrfach wurde von den verschiedenen Ministerien, die einander seit 1858 gefolgt, der Versuch gemacht, die Verwaltung der Zölle in die Hände zu bekommen, doch wußte man dies leicht unmöglich zu verhindern. Nach dem letzten Bericht betrug das Vermögen des Konzessions am Ende dieses Jahres circa 44 Millionen Lire; sobald dasselbe die Summe von 10 Millionen erreicht, soll es dem Staat zur Verfügung stehen und entweder einen Kriegsboß oder einen solßen für unterworfsberechte ungewöhnliche Ausgaben bilden. 45 und seßt 100 Millionen können für einen Staat sehr enorme Summe genannt werden, aber abgesehen davon, daß sie sich in manchen Fällen als sehr nützlich erweisen dürfte, ließ sie doch auch einen sehr schweren Beweis für den Gemeinsinn und Sympathie des italienischen Volkes.

\* Frankreich. Die Sommer beklag mit 264 gegen 227 Stimmen, den bei § 2 des Buderenergeteckes von Januar gestellten Anlaßbauplan, welcher verlangt, daß die Prämien nur auf den seit 1. Februar 1878 im Land gewonnenen Buder und nicht auf den seit 1. September 1876 gewonnenen Buder angesetzt werden. Die Prämien sind auf die Buder in Anwendung kommen sollen, in Erwagung zu ziehen, obwohl Binsseepreisdecke Melina sich gegen den Antrag ausgesprochen hatte.

\* Grossbritannien. Der Staatssekretär für die Kolonien, Chamberlain, beantragte gestern im Unterhause Wiederernennung eines Ausschusses zur Untersuchung des Falles Dr. Jameson in Südafrika.

aus Ausführungen zur Unterredung des Einflusses Dr. Janowitz in  
Danzig. Maclean bestätigte diesen Auszug durch einen Unter-  
auftrag, in welchem erfuhr, daß angeblich der Friedens-  
lösung der Angelegenheiten in den Gebieten der Chartered  
Company, angeblich der Belebung aller Personen, welche  
bei dem Einfall beteiligt waren, und endlich weil es im  
Interesse des gesammelten Südafrikas nicht angezeigt sei, er-  
wichtige Fragen wieder aufzurufen, die Widererzeugung eines  
Unterredungsausflusses unzulässig sei. Redner erklärte, Sir  
Koch Rhodes habe durch sein Vorsehen im Maatschale- und  
Transvaal verhindert, sich mit Deutschland zu verbünden.  
Die Regierung sei durch sein Abkommen mit dem Präsi-  
dentsen Krüger zur Unterredung verpflichtet. Präsident Krüger  
habe, auf daß den Druck gegen die Engländer aufzuheben,  
Staat aufzubauen, in dem die Engländer eine untergeordnete  
Stellung seien. Eine solche Politik Englands sei daher gerecht, die  
Nebenbegleitheit der Engländer in Südafrika herzustellen, als ein  
Eingegangenen gegenüber dem Präsidenten Krüger. Südafrika unter-  
stütze den Untertritt. Die Debatte wurde sodann vertagt.

\* Spanien. Der Marquis Augustin, das Haupt der monarchistischen Partei auf Cuba, der mit dem Domptier "San Agustín" in Cadiz eingetroffen ist, erklärte, wenn Reformen gewährt würden, so werde die gäuliche Hochfahrt kaum zwei Monate auf sich machen. General Weyler sei mit Napoleon und durchaus einverstanden. Der rechte Flügel zur Herstellung des Friedens. Sobald die Regierung den Marquis, der am Sonntag in Madrid eintreffen wird, beruhigt hat, erfolgt die Verbreitung der Reformen. Weylers Aderberung ist unmittelbar vorliegend. Ein Nachfolger ist wahrscheinlich der Kriegsminister General Mazarroga, vielleicht auch Martínez Campos.

Deutsches Reich.

**Ho- und Personal-Nachrichten.** Der Kaiser begab sich gestern Vormittag,  $11\frac{1}{2}$  Uhr, mit dem Schimmel Friedensstute, wie es sich darin von der Kaiserin Friede, um  $2\frac{1}{2}$  Uhr verabschiedete, wieder über die Reise nach England auf. Am 24. Februar fuhr der Kaiser vom Leipziger Bahnhof aus nach Riel, um den dafür bestellten und aufgestellten Zaunfeierlichkeiten des jüngst verordneten Prinzensturmes bei einer der königlichen Reiterschule zu beobachten. Wie der "Lobau-Post" berichtet, schieden sich der Kaiser bei einem der Rittversuchen, der Prinzengarde, abgerückt. Erstherin d. Stunde durch eine längere Sprungabrede, in welcher er seiner Gemahlin eine über die Szenen des Saarabendes und des Saarabendes Ausdrücke gegeben haben soll. Zur Zeit des russischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Wartensleben, wird am Sonntag Abend bei dem Reichstagter Bürsten-Dobbelstein, im gräflichen Diner, stattfinden, zu welchem zahlreiche Einladungen eingegangen sind. — Der sozialistische Reichstag-Abgeordnete George Ballmann ist, wie die "Post" Sta. 2. März fest vorläufiger Vorwitztung in Berlin zu Wandsbek dorthin entzogen. Er leidet schwer an einer Wunde, die er im Kriege 1870-71 als Offizier erhielt.

gegen den Oberst-Lieutenant Süde wegen seiner Beugenaussagen im Prozeß Beder-Bühlow ein ehrgerührlisches Verfahren eingeleitet sei, behielt, wie die „Berl. Neuest. Nachr.“ aus durchaus zuverlässiger Quelle hören, jeder Begründung.

Wie die „Volk“ aus Baudenbachstrelen hört, blüste die Erledigung der Militär-Strafprozeßordnung noch etwa 4 Tage in Aufprall nehmen.

Unter ungeheuren Andrang des Publikums stand gestern vor der 8. Strafkammer des Landgerichts in die Verhandlung der Verleidungsklage des Werters Witte gegen den Holzprediger a. D. S. des K. K. Unter den geladenen Freunden befand sich der aus dem Buchbuche vorgelesene Frechheit v. Hammelstein, die aus dem Weltkrieg vorgelesene Journalistin v. Almon und Reckert, der Chronistorialrat Leuschard, die Redakteure Obermühler und v. Gerlach, sowie Andere.

\* **Kundschau im Reiche.** Der „Bd. Landeswahl“ aufgezeigt bei der geistigen Reichstagssitzungswahl im Wahlkreis Donauschlingen Dr. Merz (nat.-lib.) 8668 Stimmen, Schiller (Centr.) 8063 Stimmen und Krohn (Sos.) 1106 Stimmen. Es findet somit Stichwahl zwischen Dr. Merz und Schiller statt.

### Ansland.

\* Italien. Aus Rom, 27. Januar, schreibt uns unser Korrespondent: Wenn von der schlechten finanziellen Lage Italiens die Rede ist, dann heißt es auch viele, wie Ich kann es ist, daß den Italienern keine Spülung garnicht ausreicht. Letzteres aber trifft nicht zu, und es ist nicht durch eine Unternehmung, welche Ich hier gerade erwähne, zur Ausführung gebracht und bereits ist es 900 funktionirt, es ist ein großer Betrieb, als ob derselbe gestellt im Ausland vollständig unbefriedigend ist. Das Unternehmen ist durchaus begründet. Victor Cuccurullo bereitete eine Münition für solche militärische Anwendungen, welche er in Rom und wo er jetzt man einer kleinen Fabrikation für den Export von Reisen Beweis fand; die Italiener werden es aufgestellt und mit gleichem Zweck beworben. Das Nationallokomotivium ist genauso wie es ein Privatunternehmen, arbeitet aber in geschäftlichen Angelegenheiten, mit Italien, der Republik, der Stadt Rom, dem Königreich Italien.

hr Abschied von ihrem Geliebten im vierten Akt der „Amand“ war meisterhaft. Einen durchaus ehrfürchtigen Mitspieler hatte sie in Camille Dumont, einem sehr sympathischen, vornehm wirkenden Künstler, der vom ersten Wort an gewinnt; ob er auch in größere Leidenschaft erfordern den Rollen ebenso gut besteht, wie in denen des Salontheaters, ist unsicher. Zu nennen wären noch Jean Coquelin und Antoinette, dieser trefflich in der Wiedergabe älterer Leidenschaften, dieser vorsichtig als Regisseur, der als Schauspieler bisher nur wenig hervorgetreten ist; die anderen Wissenswerten haben sich geschickt dem Gesamtmildele ein. Möchte der liebenwürdigen und religiösen Minna Lüders auch in den übrigen Städten der gleiches Fehl wie in Berlin geschehen sein! — Saul Lindenherz.

### Suchaus-Souvert.

Auch hier wurde die Erinnerung an Franz Schubert in schwungvollen Tönen gefeiert: die große C-Dur-Symphonie war das Hauptwerk des Abends; ich konnte noch das Finale hören, welches in höchst herzergralende Freude erbebte. Wovor andern als unter solcher Symphoniker Verhöven dachte sich Schubert keine Welt: nicht Abgründe der Leidenschaft zu erneinen, nicht wilde, amonitische Gewaltlosen zu beschwören war sein Ziel — schon diese niedrigen Themen streben nicht sowohl nach tiefrangiger Verarbeitung als nach überwältigender Ausbreitung und üppiger Färbung. So führt uns seine Symphonie in das lichte Reich der Romantik, wo auch das hebräische Volk sich aufstellt in seine harmonien. Bei einem so wunderlichen Singen und Klingen muss uns gewiß jedem guten Winker das Herz aufgehen, und da in unserer Ausstellung 70 gute Musiker zur Stelle sind, so läßt sich's eben, daß unter Herrn Kapellmeister Stülers Leitung mit geselliger Freude gehiebt wurde. Auch die beiden Nummern aus Schuberts Oper "Rosamunde": der B-Dur-Entz'acts (dessen Thema schon im Klavier-Improviso op. 90 anklängt und hier in der Oper mit einer malerisch-schönen Moll-Variationen erscheint) und die großartige "Polka-musik" erfreuten durch eine freie obszönität und

Der Gast dieses IX. Cello-Konzerts war Herr Stommersänger Carl Berger aus Dresden. Da die pernösenen Schwestern

Wie aus der Oper „Alfonso und Estrella“ — einem glaubwürdigen Bericht folge — unterwegs im Schne Steden geblieben war, so begann Herr Vernon mit der großen Arie aus „Hans Heiling“ von Marschner, mit welcher er auch sofort einen ungemein hellen Sieg erlangt. Sein vollauspielendes, glänzendes Organ, zugleicht durch eine ganz eigene sommerliche Weichheit ausgezeichnet, seine vornehme künstlerische Bildung, der ausdrucksvolle Vortrag, durch sein hühnerähnliches Zwickel gehört, fanden wohl in dieser Arie am ehesten genügend zur Wirkung. Eine edle Aufzugsung war auch den später nachfolgenden Liedern von Ob. Franz und Ob. Schumann nachzuhören, und es war eine gewisse Neigung, gleichsam in die Schwäche seines Tonos unterzuwandern, und dementsprechend auf die Dauer eine etwas sentimentale Färbung verleihet. Es fiel das besonders in solchen Liedern auf, welche, wie „Gemeine“ von Franz oder „Bildung“ von Schumann, eine mehr forstliche Leidenschaftlichkeit erwartet ließen. Nichtsdestoweniger war es sein geringer Genuss, in dieser Fülle von Wohlklang und Kraft an schwelgen, die Herr Vernon ausgenutzt. Das Publikum war auch einstimmig in euphorischen Beifallsbekräfte. Die rauschende Feierabendtunte von Ob. Voltmann machte den Besuch des Abends wiederum und ließ auch die oft gewürdigten Vorzüge des städtischen Künstlers noch einmal in schwäbischer Sicht erscheinen. O. D.

Schubert-Ahnd.

Der „Verein der Käthker und Kunstfreunde“ gestaltete seine dritte Hauptversammlung ebenfalls zu einer Gedenkfeier für Franz Schubert. Eine allgemeine Charakteristik von den künstlerischen Schöpfungen des großen Komponisten habe ich wenige an dieser Stelle gegeben; und die gekürten vorgeführten beiden Komponistwerke — das Quintett op. 114 und das Octett op. 160 — zeigten uns Schubert als den von seiner Phantasie überflügelnden Feuergeist, der, wie weit ihn auch sein schopferischer Drang zu breit-ausströmendem Gefülsausland verleitete, doch immer den angedornten Schöpferstil des Genies zu vertretenen vermag. Das Klavierquintett „mit seiner reizvollen Bearbeitung“ des „lounischen Kanzlers“ (Im Thema mit Moritzstein) kommt auf einer schlichten



## „Tivoli.“

### Speisenfolge für Diners à Mk. 1.50

von 12—2 Uhr Sonntag, den 31. Januar:

½ Dutzend Austern  
oder nach der Suppe Zander mit Austernsauce  
und Kartoffeln.

Schildkröten-Suppe.

Wachsbohnen, Pommersche Gänsebrat.

Hasenbraten, Compot.

Prinz Pückler-Eis oder Käse und Butter.

Ausserdem Diners à Mk. 1.—

Soupers von 6—10% à Mk. 1.20.

Carl Herborn, Louisenstr. 2.

Austern-Salon und Handlung. 1194

### Rathskeller, Wiesbaden.

Sonntag, den 31. Januar 1897.

#### Menu à Mk. 3.—:

Mock-Turtle-Soup.	Mock-Turtle-Soup.
Steinbutte mit Capern-Sose, Kartoffeln.	Steinbutte mit Capern-Sose, Kartoffeln.
Kalbsniorenbraten mit Kartoffelcroquettes.	Kalbsniorenbraten mit Kartoffelcroquettes.
Hahn sauté n. Stanley.	Blumenkohl auf holl. Art.
Aspic von Hummer.	Hirschenbraten, Salat und Compot.
Blumenkohl auf holl. Art, warme Ochsensuppe.	Pfirsichkrapfen.
Hirschenbraten, Salat und Compot.	Käse und Butter.
Pfirsichkrapfen.	
Käse und Butter.	
Ost und Nachtsch.	

1203

### Vorzügliches bürgerliches Mittagstisch

zu 50—60 Pf. empfiehlt 14674

Restaurant „Zum Herold“, Adolphstraße 3.

### 40 Pf. Amerit. Ringäpfel 60 Pf.

Gemischtes Obst per Pfund 30, 40, 50 Pf.

Bruschmacaroni per Pfund 26, 30, 32 Pf.

Stangen-Macaroni per Pfund 30, 40, 50 Pf.

Schmalz, garantiert rein, p. Pf. 40, 50, 60.

Büdlinige, fein frisch, p. Stück 5 u. 6 Pf.

Tomaten mit Gurkeneinlage per Stück 5 Pf.

### Adolf Haybach, Wellstrasse 22.

Champagner, franz. u. Sothringen, sowie franz. Cognac werden behufs Räumung einiger Räumen zum Schätzpreise angeboten.

Franz Thormann.

Rheinstraße 23 und Schwalbacherstraße 53.

### Die ächten Russischen

Gummi-Schuhe  
empfohlen zu billigsten Preisen  
Gebr. Kirschhöfer,  
Langgasse 22, im „Adler“. 1001

## Schuhwaaren.

Wegen Umzug nach Mauritiusstraße 9 Verkauf von nur prima Schuhwaaren jeder Art für Herren, Damen und Kinder zu und unter Einkaufspreis. Reparaturen schnell, gut und billig.

489

Joseph Fiedler,  
Rengasse 17. Reugasse 17.

10 Pf. 125 Gr. Lederfett (ausgewogen) 10 Pf.

bei Carl Ziss, 30. Grabenstraße 30. 1077

10 Pf.

# Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 50. Abend-Ausgabe.

Samstag, den 30. Januar.

45. Jahrgang. 1897.

Wer viel lust zu verloren hat,  
Schweigt viel in sich hinein;  
Wer eins als Blit zu dünden hat,  
Muß lange Wölle sein!

Friedrich Nietzsche

(24. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

## Die Dame in Grau.

Kriminal-Roman von Georges Obnet.

Jacques und Dauziat verließen zusammen das Haus, gingen eine Stunde lang auf dem Boulevard spazieren, wie sie es früher so oft getan hatten, dann begab sich der Alterat in seinen Club, und Previnquieres schritt der Chaussee d'Antin zu.

Annie war sauf, entgegenkommend, sie lachte, als hätte sie kein Sturm die Ruhe ihres Glückes gestört, und mit einem Seufzer der Befriedigung dachte Jacques, daß das so unangenehme Warnungszeichen, das er erhalten hatte, sich nicht mehr erneuern werde.

Während einiger Tage ging es so, wie er es gehofft hatte. Die junge Frau schien ihre Besitzungen bis auf die Erinnerung daran aus ihren Gedanken verschaut zu haben. Nichts in ihrem Leben verlor auch nur eine Anstrengung, Gefallen zu erwecken. Trocken hätte ein schärfster Beobachter als Jacques in den zärtlichen Ergüssen Annie einen Anflug von Schwermut entdeckt. Es war, als das rasche Gleiten eines Schattens über eine Landschaft, wenn die Sonne plötzlich von einer Wolke verdeckt wird. Aber dieser moralische Zwang wurde fortgültig verheimlicht und um sich selber ganz genau bewußt zu sein, hätte man ihm thellen müssen. Jacques hatte nicht die geringste Ahnung davon, und so lebte er sorglos und folglich glücklich weiter.

Frau Descharmals gab nicht ohne Grund ihrer Trauer zweitens nach. Am Morgen nach ihrem Besuch in der Rue Tholozé sah sie ihre Amme ankommen, die sich unter Théâtres über die Härte Marie Annes gegen ihren Sohn beklagte. Die Mutter Charles' betete diesen Schnapphahn, der ihr zwei Mal Alles, was sie beschuldigte, hatte, aufdrücklich an und konnte nur schwer begreifen, daß man nicht Alles hat, um Dem, den sie für den schönsten aller Männer hielte, zu gefallen. Ohne Annie gerade in die Arme ihres finstern Sprößlings zu treiben, hatte sie aus allen Kräften die Liebe des jungen Mädchens und des fröhlichen Banditen begünstigt. Sie hätte sie gerne miteinander verheirathet und wirkte auf den fragfamen Geist des Maire der Commune ein, bis sie seine Einwilligung erlangte. Der höchste energetische Widerstand, den Annie ihren Plänen entgegensezte, hatte sie sehr gedämpft, und das Verhältniß mit Descharmals brachte sie vollständig zur Verzweiflung. Die Unanhörbarkeit der Kinder gegen ihre Eltern war ihr als etwas Ungehörliches vorgekommen, und ohne sich um die schamhafte Aufführung ihres Sohnes zu kümmern, der ihr das Geld aus dem Schrank stahl, brandmarkte sie energisch die Verkommenheit Marie Annes, die sich mit einem Greise verheirathete. Die Freigebigkeit der jungen Frau bestürzte nur schwer ihren Groß, und erst als der Geschäftler stark und Charles wieder in Gnaden aufgenommen wurde, beruhigte sie sich gänzlich.

Von diesem Tage ab offenbarten sich die Forderungen der Mutter - Amme in beßründigen Serenaden über die schlechten Zeiten und die Ungerechtigkeiten des Schicksals. Die Alte wollte es nicht verwinden, daß das Loos ihren

Briganten von Sohn nicht in eine ehrenhafte Lage versetzt, die nicht mit Reichtümern überzählt und mit Genüssen vollgestopft hatte. Einwas Verschwörterisches als diesen frechen Menschen mit der Schulterblätter eines Soldaten und dem mörderischen Blick konnte sie sich nicht vorstellen, er war in ihren Augen die Schönheit und das Verschwörerische in Person. Wenn er flüchtete, glitt sie, und wenn er weinte, zog sie, um seinen Schmerz zu beruhigen, vor nichts zurückgeschreckt.

Der Liebesträumer Charles' rief einen heftigen Märsch auf das Herz der alten Amme hervor. Als sie, eskortiert von einem Kellner, der ein kräftiges Frühstück herbeibrachte, in ihre Wohnung zurückkehrte, die Besucherin nicht mehr vorhanden und ihren Sohn sich den Ausbrüchen in einem lang verhaltenen Wuth hingesehen sah, war sie im mittleren Alter und flüchtete auf einen Sessel niedergesunken.

Nun kam sie, von Charles abgerichtet, um Annie die heftigsten Vorwürfe zu machen. Sie sei eine Unanbare, die alle Liebe, die man ihr in ersten Stunden bewiesen hatte, verlorne. Sicherlich hatte Charles seiner Mutter nicht Alles erzählt, was er für seine Mischschwester gehabt, aber die alte Frau begnügte sich mit Anklagungen, die auf den Gedanken brachten, daß der Taugenichts sich eines wichtigen Dienstes gerühmt habe. Und Annie lohnte ihm mit solcher Gleichgültigkeit und Kälte! War das nicht angethan, um einem für immer die Lust zu nehmen, Anderen zu dienen?

Die junge Frau, traurig neben dem Kamin ihres Ankleidezimmers sitzend, hatte die Rede ihrer Amme schweigend angehört. Sie war gegen diese Art des Stellens abgestumpft, hatte sie doch genug zu hören bekommen! In ihrem brennenden Herzleid war etwas Anderes nötig, um sie zu erregen, als die mütterliche Veredeltheit der Frau Charles.

Die Amme jedoch, ärgerlich, so wenig Wirkung zu machen, verlor nach und nach ihre Ruhe, und die verhältnismäßige Mäßigung ihrer Klagen verschwand. Die Frau Descharmals unvergänglich und nachdrücklich sitzen blieb, schien sogar, oh zu hören, was die Mutter vorschreite, wurde diese durch dieses Befestigung Marie Charles' hatte sie aus ihrer Verblüffung gerissen, sondern der einfache kleine Satz: „Seine Familie ist Dir absolut feindlich gekannt.“ Die junge Frau deutete sich vor und sagte plötzlich rauh:

„Was wollen Sie damit sagen? Habt Ihr die Verdächtigungen des Herrn Previnquieres ausplaudiken lassen?“

„Es man steht doch mit den Leuten von der Polizei gut. Einen Augen muß man doch davon haben!“

„Und was habt Ihr durch einen Polizeisprung erfahren?“

„Doch es die Familie Previnquieres war, die sich bei

Deiner ersten Haft mit dem jungen Mann dazwischen

legte, und sich sicherlich ein zweites Mal dazwischen

legen wird, wenn sie erzählt, daß Ihr wieder miteinander

umgeht.“

Annie sprach kein Wort, aber sie erbleichte, und eine kleine Falte, die nicht für ein Lächeln gelten konnte, grub sich bei ihren Mundwinkeln ein.

„Bei Gott, wenn Du glaubst, daß diese Bourgeois sich

ihren Gedanken lassen werden, so bist Du in einem

großen Irrthum“, fuhr die alte Frau fort. „Sie wissen nicht, was vorgeht; darum kommt Ihr auch so lange und treu lieben. Aber wenn man sie davon benachrichtigt, wird das nicht lange dauern! Dann muß der Jacques' ran, wie beim ersten Mal, und sinkt eine zweite Heizach mit einer reichen Gebin! Es, ein junger Witwer, das ist nicht zu verachten! Und reich ist er auch, nicht wahr? Du glaubst doch nicht, daß man ihn der Frau Descharmals zum Präsent machen wird?“

„Wenn man sie davon benachrichtigt?“ wiederholte Annie langsam, die von so vielen Worten nur diese Drohung behalten zu haben schien. „Wer wird sie denn davon benachrichtigen?“

„Es weiß man, was Einem die gekränkte Liebe einflüsten kann! Charles' ist so ungünstlich! Er hat keine Mittel in den Mitteln! Vor Allem hat er gar keine Mittel! Finanzielle Mittel, versteht sich, denn was die anderen besitzt. Jeder weiß, daß er Intelligenz, Mut und Kraft besitzt. Das ist ein Mann! Und wenn Du nicht verdrückt geworden wärst, würdest Du den Unterschied, der zwischen einem schönen Burschen wie meinem Charles und einem Knirps wie Deinem Previnquieres bestehet, zu erkennen wissen. Wenn ich Dir die Wahrheit sagen soll, da war Descharmals noch besser. Er war vernünftiger, zu seinen Gelten war mit Dir noch besser auszukommen. Aber mit diesem kleinen, der wirklich nicht höher als der Fußboden ist, ist nichts anfangen! Doch, ich warne Dich, Charles bekommt es satt, er geht in Verzweiflung, und wenn ein Junge wie er kommt, hat, wieß man nicht, was man durchsetzen soll. Er erschreckt mich, die ich seine Mutter bin, und Gott weiß, er steht mich, daß er eines von seinen Augen hergeben würde, um mir einen Kummer zu erparen! Du bist sehr Unrecht, seinem Zustand nicht Rechnung zu tragen. Es wäre sehr unlogisch, ihn ganz außer sich zu bringen und wenn Du mir zuhören, sterbt ihn ein bisschen. O, er ist nicht anspruchsvoll. „Sie soll mir nur einen Beweis geben, daß sie mich noch liebt, daß ist Alles, was ich verlangt“, sagte er, als ich forschig, um Dich zu befragen. „Mag sie Sonntag bei uns frühstücken, um mich über die Bekleidung zu testen, die sie mir gekauft durch ihr Fortgehen antritt.“ Komm also... Martin... Ich werde bei einer Nachbarin essen, damit Ihr, Du und er, allein bleibt... Mach ihn glücklich! Es kostet Dich so wenig, es wäre schlecht von Dir, ihm das Vergnügen zu verlagen!“

„Nein, damit ist es aus!“ antwortete Annie ruhig. „Niemand, weder Sie noch er, wird mich noch einmal dazu zwingen. Ihr habt mich gemäßigt. Ich verzage mich nicht, Gott zu helfen, und nie werde ich Euch in Verlegenheit lassen, aber im Lebigen, nein! Geld — es ist, aber sonst nichts.“

„Marie Anne, Du thust Dir Unrecht! Du verstehst Deine wirtschaftlichen Interessen nicht. Mit einem Manne wie Charles zum Geschäftner, wirst Du wie eine Königin sein. Er ist so stark und so ergeben, aber kreißt ihn nicht zum Neuersten.“

„Es, was könnte er noch Schlimmeres thun, als er schon gehabt hat?“

Die Alte warf Annie einen empörten Blick zu.

„Unanbare!“

„Da sind fünfhundert Francs!“ fiel Frau Descharmals ein, indem sie ihrer Amme eine Banknote reichte, die sie aus einem Schranken genommen hatte. „Wenn Ihr damit fertig seid, verlangt sicheres Geld, aber kostet auf nichts Anderes. Mein Entschluß steht fest, und Niemandem wird es gelingen, ihn zu ändern.“

(Fortsetzung folgt.)

Leute Auszeichnung:  
Goldene Staatsmedaille Nürnberg 1896.

Pekbräu Action-Gesellschaft  
in Kulmbach,

Filiale Wiesbaden

Kellereien mit Kühlmaschinen-Auflage und Comptoir  
Taunusstraße 22,

Telephon No. 366,

bringt ihre ehemaligst bekannten

hellen und dunklen  
Exportbiere

in empfehlende Erinnerung und liefert dieselben in Fässern  
jeder Größe, sowie in Flaschen.

454

Fst. Erdbeergelée,

Preisbeeren, Kirschen, Gelbebeeren, sowie alle Sorten  
Obst u. Gemüse, Confituren, alle Sorten Gurken u. Marmeladen,  
in & u. 12-kg.-Kästen bedeutend billiger, nur reine Erdbeergelée  
Boaten, empfiehlt W. Mayer, Süderplatz, Ecke Friedrichstraße.

Fettes Rindfleisch pro 50 Pf.

Th. Müller's  
Schuhwarenlager  
4. Neugasse 4,  
nahe der Friedrichstraße.  
Silberne Medaille. Nur beste Fabrikate. Nürnberg 1895.

Preise äußerst billig.  
Sämtliche Winterschuhwaren  
verkauft zu bedeutend herabgezogenen Preisen. 1123

Drangen,  
Schuh 200er Messina-Arie 20. 8.50.  
Schuh 300er 20. 10.— 820  
K. Erb, Nerostraße 12.

Edamer Käse,  
direkter Import von der bedeutendsten Käsefabrik Edams in Holland,  
sowie vom Niederrhein, rohfrischig, absolut volleste prima Ware,  
der Käse in Qualität, bei Abnahme gegen Augen von ca. 4 Pf.

pro Pfund 72 Pfennig.

Schweizer Käse,

direkter Import von den bedeutendsten Käsefabriken des bairischen

Altaus, und des Tessin (Schweiz).

Alle überreifen Käsearten zu äußerst niedrigen Preisen.

Nicht Conventuren, wenn auch bereits angeliefert, wird zurück-

genommen. Bei Abnahme großer Portionen entsprechend billiger.

Billige Käse-Bonbons für Wiederhauer u. Großkonsumenten.

Lebensmittel-Confiserie.

Schwalbacherstraße 49. Telephon-Auslufth. No. 414.

Empfehlung für den bevorstehenden Herbst u. Winterbedarf  
XX Belgische Anthracit XX  
der Zeche Bonne Espérance Herstal.

Diese Kohle, der besten englischen Anthracitkohle gleich, ist ein vorzüglicher, spätharer Dauerbrand für amerikanische und alle anderen Dauerfeuerkamine. Durch bedeutende Vorräthe, sowie durch umfangreichen Abschluß für den kommenden Winter, bin ich in der Lage, allen Anforderungen genügen zu können.

Der Verkauf — ca. 12,000 Centner trotz der gelindern Witterung vorigen Winters — ist ein Beweis, welche große Beliebtheit sich diese Kohle in der kurzen Zeit ihrer Einführung erworben hat.

Rahreiche Auslieferungen aus diesem ersten Kreise. Preise üblich. Lieferung in jedem Quantum; Probemuster liegen gerne zu Diensten.

Alleinverkauf und Niederlage

bei Th. Schweissguth, Nerostr. 17.

Fernsprech-Auslufth. No. 274.

Alle andern Handelssorten in nur la Qualität

zu üblichen Preisen. 13448

Gummischuhe u. rep. Abzug. Langgasse 9, Schuhladen. 917

Tischdecken von 3 bis 50 Mark.

Tischdecken in Plüsche von 12 Mark.

Bettdecken in grau, rot, weiß u. bunzgewebt,

Steppdecken, grosse Sorten, von 8 bis 35 Mark,

Reisedecken von 9, 12, 15, 18, 20, 25, 30 Mark,

Portières von 2 Mark per Shawl an.

Gardinen, 3,65 Mir. lang, von 4,50 Mk. per Paar an empfohlen.

13352 Wiesbaden, Friederichstraße 8. u. 10.

J. & F. Suth,

## Amtliche Anzeigen

Holz-Versteigerung im Stadtwald.

Montag, den 4. Februar d. J., sollen im Wiesbadener Stadtwalde, "Holzhaus", Feischede, das nachvergleichete Holz öffentlich meistbietend versteigert werden:

a) Radelholz: 15 Stämme von zusammen 1.87 Mtr.,  
22 Stämme 1.61, 11 Stämme 1.61,  
29 Stämme 1.61, 12 Stämme 1.61, GL.  
48 Stämme V. GL. 112 Stämme VI. GL.

b) Eichen: 265 Stämme und 1 Mtr. Bruchholz,  
e) Buchen: 92 Mtr. Bruchholz, 6500 Durchmesser-  
stücken und 3800 Feuerzellen.

Auflaumentkost Wiesbaden 10 Uhr bei der Alstermühle.  
Auf Verlangen wird das Steigzoll bis zum 1. September d. J.  
erhöht.

Wiesbaden, den 28. Januar 1897.  
Der Notarz. In Vert. d. Körner.

## Staats- und Gemeinde-Stener

für Januar, Februar und März 1897 (4. Rate).

Die 4. Rate Staats- und Gemeinde-Stener ist in der Zeit vom 1.-15. Februar 1897 zu entrichten und werden hierdurch die betr. Zahlungspflichtigen an die Einzahlung der Stenerbeiträge an die Stadtkasse erinnert.

Um einem zu harten Andrang zu begegnen, werden die Zahlungspflichtigen erlaubt, sich zwecks Einzahlung der Stener möglichst wie folgt bei der Kasse (Althaus, Zimmer Nr. 1) einzufinden zu wollen.

Die Stenerpflichtigen, welche veranlagt sind in den Straßen mit den Anfangsbuchstaben:

A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T	U	V	W	Z
am	am	1.	Februar;	2.	2.	3.	4.	5.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	

V. W und Z am 18. Februar.

Angabe des Stadtwalders am 15. Februar.  
Die Kasse ist an den Werktagen von Vormittags 8<sup>1/2</sup> bis  
Mitags 1 Uhr und zwar diesmal ausnahmsweise auch am  
1. Februar geöffnet.

Wiesbaden, den 28. Januar 1897. Die Stadtkaasse.

Morgen Sonnabend, von Vormittags 8 Uhr ab, wird  
des bei der Untersuchung minderwertige befindende Fleisch einer  
Aub zu 35 Pf. und zweier Schweine zu 40 Pf. das Brund  
unter mülliger Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank  
verkauft. Am Wiederholer (Fleischhauer), Meijer, Wür-  
bereiter und Wirtel darf das Fleisch nicht abgegeben werden.  
Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

## Nichtamtliche Anzeigen

## Bekanntmachung.

Montag, den 1. Februar d. J., Nachmittags  
2 Uhr, versteigere ich zufolge Antrags in dem

## Restaurant Essighaus,

Schwalbacherstraße 7,

16 ächte Antiken aus  
dem 15. u. 16. Jahrhundert,  
darunter ein Rembrandt  
von 1636, verich. illustrierte Werke, als:  
Brehm's Thierleben, Buch der Er-  
findungen, Brachiatlas von Andree, drei  
zweitür. Kleiderschränke, 1 Bettstelle mit  
Matratze, 1 Kinderbett, 1 Waschstisch,  
verich. Waschstervier und Vorzellen, je  
1/2 Dind. Obstmesser u. Eierlöffel, sowie  
ein Tranchibefest in Stein, 1 Standfigur,  
Kaiser Wilhelm I. (ausfus. Porzellan),  
Patronentaschen, Briefwaagen, Relge-  
weihre, eine Parthie seiner Kelchgläser,  
1 Gefächerhant (Ruhb.), die Messing-  
rahmen und Schellen, bunte Tischdecken,  
1 gr. Waschvorb. u. A. m.

F 232

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Wiesbaden, den 29. Januar 1897.

Salm,  
Gerichtsvollzieher.

## Verein der Hausdiener.

Wiesbaden.  
Samstag, den 13. Februar,  
im Römersaal:

## Maske-

## Ball

mit Preisvertheilung.

Die Preise sind bei Herrn  
Heidecker, Ritterstraße 2,  
im Laden ausgestellt.

Karten für Masken à 1 M.,  
für Nichtmasken à 50 Pf. sind zu  
haben bei Herrn Wagner,  
Friedrichstraße 10, bei  
Herrn Weißer, Weißerstraße 10,  
bei Herrn Lang, Siedlung-Büro,  
Marktstraße 11, und im Vereins-  
lokal "Stadt Coburg", Müh-  
gasse 7.



40 Pf. Feinstes Salatöl per Schopp. 40 Pf.  
bei Carl Ziss, 30. Grabenstraße 30.

## Dessentlicher Vortrag.

Thema:

"Wird Gott ein besonderes Werk thun, ehe dem da  
komme der große und schreckliche Tag des Herrn?"

(Vol. 4, 5.) Sonntag, den 31. d. M. Abends 6 Uhr, in  
der Kapelle der apost. Gemeinde, Bleichstraße 22.

Leidermann ist herzlich eingeladen.

Eintritt frei.

48 Pf. Feinstes Schweineschmalz 48 Pf.

bei Carl Ziss, 30. Grabenstraße 30.

Amerik. Ringavf per Bd. 88, 65 Pf. Birnen per Bd. 18,  
20, 20. Apfelsinen per Bd. 18, 24, 30. Rüben per Bd. v. 20 Pf.  
an. Meli. per Bd. 14. Schmalz v. Bd. 88, 43. Rübel. per Bd. 28.  
Linsen v. Bd. 11. gefüllte Erdbe. v. Bd. 12. Kartoffeln 20.  
Marmelade 24. Apfelsinenalzwerk 26. Apfelsine 40, prima Seite  
22 Pf. bei 10 Pf. M. 210. Buchtächer von 18 Pf. an. 1201

C. Kirchner.

Welleckstraße 27, Ecke Hellmundstraße.

## Geburts-Anzeige.

Die glückliche Geburt eines  
kräftigen gesunden Mädchens

zeigen hiermit hocherfreut an. 1206

Wiesbaden, den 27. Januar 1897.

Julius Praetorius und Frau,  
geb. Dressler.

## Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todes-  
fällen wolle man dem "Tagblatt" sofort durch Postkarte  
Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender  
Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus den Wiesbadener Civilstandesregistern.

Geboren. 29. Januar: dem Fuhrmann Christian Schauk e. T.  
Dorothea Luise Roja. 29. Januar: dem Tagbläher Valentín  
Füh e. S. Aulina.

Angestellt. Arbeiter Carl Krueger zu Sellenkofen mit Amalie  
Voretz zu Weisenau. Sergeant Ferdinand Glogbach hier mit  
Wilhelmine Christine Duhn hier.

Bereichert. 28. Januar: Kellner Johann Jacob Kallmann zu  
Mainz mit Elisabeth Enne hier; Hilda Belangene Aufseherin  
Joh. Peter Deter hier mit Anna Rosine Mathilde Kallmann hier.

Geborben. 29. Januar: Bründner Henrike Osterrieth, 7 J.  
Geb. 10 T.; Margarethe geb. Bräuer, Witwe des Schreiners  
Anton Dommerhauzen, 75 J. 8 M. 20 T.; Postmeister a. D.  
Ferdinand Negele, 71 J. 17 T.

## Aus den Civilstandesregistern der Nachbarorte.

Dohrheim. Geboren. 1. Januar: dem Tagbläher August Galt  
e. S. Ludwig Heinrich. 8. Januar: dem Fuhrmann Johann Stroh  
Gwillig. 11. Januar: dem Schlossermeister Ludwig Allian e. T. Adelbertine Philippine. 10. Januar: dem  
Maurer Georg Karl Höhn e. S. Philipp Ferdinand. 11. Januar:  
dem Maurer Wilhelm Ludwig Philipp Christian Wagner e. T.  
Anna Emilie Amalie Caroline. 12. Januar: dem Schreiner  
Georg Franz Wilhelm Schmelzer e. T. Auguste Luise Antonie.  
13. Januar: dem Bäcker Friedrich Adolf Enders e. S. Karl  
Wilmann. 14. Januar: dem Fuhrer Adolf Wilmann. 15. Januar:  
dem Bäckermeister Carl Wilhelm August Böhlmann wohnhaft  
in Wiesbaden, mit Auguste Christiane Wilmersdorff, wohnhaft  
hier; Sohn Carl Wilhelm August Böhlmann mit der Fabrik-  
arbeiterin Elise Caroline Höhn, beide von hier; Zimmermann  
Friedrich Karl Sand von hier mit Katharina Böck mit Ditsch  
wohnhaft hier; Maurer Philipp Wilhelm Friedrich Kreil mit der  
Fabrikarbeiterin Katharina Elise Friederike Emilie Höld, beide  
von hier; Bereichert. 2. Januar: Bäder Adolf Moritz Ludwig  
Röhl von Siegen mit Henrike Röhl von Grossen bei Gleis;  
Gleitermeister Karl August von Uingen, wohnhaft  
in Wiesbaden, mit Josephine Wilhelmine Thomas von Wiesbaden,  
wohnhaft hier; 14. Januar: Tagbläher Emil Karl Friedrich  
Ludwig Alexander von Wiesbaden mit Marie Hermine Röhl von  
hier, beide wohnhaft hier; Gebarben. 5. Januar: Wilhelm  
des Maurers Johann Philipp Gottlieb August Böhlmann mit der  
Schreinerin Friederike Friederike Emilie Höld, beide von hier;  
16. Januar: Tagbläher Friedrich Karl Ludwig Martin, 68 J. 13. Januar: Friedrich Gustav Silberstein, 1 J.  
17. Januar: unverheirathete Maria Wilhelmine Hösel, 69 J.  
18. Januar: Maurer Johann Philipp Röhl, 68 J. 18. Januar:  
August Karl, S. des Fabrikarbeiters Christian Karl Philip  
Wilhelm Böhlmann, 68 J. 26. Januar: Tagbläher Georg Philipp  
Christian Wilhelm, 68 J.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach direkten  
Mitteilungen.

Geboren. Ein Sohn: Herr Regierungs-Meister Brunner, Magde-  
burg. Herr Premier-Lientenant Pann, Schlesien. Herr  
Militärdienstleiter Leopold. Justizrat. Herr Dr. Weilrod, Würzburg.  
Herr Reichsgerichts-Amtsrichter. Herr Dr. Weilrod, Würzburg.  
Herr Reichsgerichts-Amtsrichter. Herr Dr. Weilrod, Würzburg.

Eine Tochter: Herr Regierungs-Amtsleiter Körner, Magdeburg.  
Herr Reichsgerichts-Amtsrichter. Herr Dr. Weilrod, Würzburg.

Herr Reichsgerichts-Amtsrichter. Herr Dr. Weilrod, Würzburg.